

## Rezensionen - recensions - recensioni

### Hinweise - indications - indicazioni

Dieter Bitterli: *Der Bilderhimmel von Hergiswald. Der barocke Emblemzyklus der Wallfahrtskirche Unserer Lieben Frau in Hergiswald bei Luzern, seine Quellen, sein mariologisches Programm und seine Bedeutung.* Basel, Wiese Verlag, 1997, 388 S., 337 Farb- u. 247 Schwarzweiß-Abb., Grundriß und Deckenschema, Glossar, Ind.

Unterstützt vom Schweizerischen Nationalfonds, von der Schweizerischen Kapuzinerprovinz und von weiteren Institutionen hat der renommierte Emblemspezialist der Universität Zürich eine mit wissenschaftlicher Akribie von den Quellen her erarbeitete und prachtvoll ausgestattete Gesamtdarstellung der Deckenmalereien der Wallfahrtskirche von Hergiswald ob Kriens herausgegeben (vgl. auch die Projektvorstellung des Verfassers in: *Helvetia Franciscana* 25 (251-257)). Für den wohl bedeutendsten Sinnbilder-Zyklus des schweizerischen Frühbarocks, gespannt über eine ältere Loretokapelle, hat der Verfasser erstmals sämtliche 324 Bildtafeln farbig dargeboten, durch eine Fülle von Vergleichsabbildungen auf ihre emblematischen Vorlagen zurückgeführt, mit den 321 lateinischen Inschriften ausführlich beschrieben, kommentiert und im Zusammenhang mit der gesamten Raumkonzeption besprochen, letzteres eine ausgesprochene Stärke des Verfassers. Diese monumentale Deutung der teils rätselhaften mariologischen Symbole und Sentenzen stellt die wenigen und vergleichsweise kümmerlichen früheren Versuche weit in den Schatten.

Die Einführung dokumentiert die Hergiswelder Wallfahrts- und Baugeschichte

der beiden ersten Kapellen von 1505 und 1620/21, der Loretokapelle von 1648/49 und der Felixkapelle von 1651 sowie der alles umfassenden großen Wallfahrtskirche von 1651/62. Anschließend werden die Schöpfer des Bilderhimmels an der Decke und an der Orgelempore porträtiert, die Quellen und Vorlagen besprochen und die Themen des mariologischen Programms aufgezeigt. Der Anhang reiht die Embleme der Felix- und der Antoniuskapelle auf. Ein gegliedertes Literaturverzeichnis sowie das Bild- und Spruchregister runden den Band mit einem Grundrißplan und dem Deckenschema ab.

Der führende Maler des Totentanzes auf der Luzerner Spreuerbrücke, Kaspar Meglinger (1595 bis nach 1667), hat im Jahre 1654 die überwältigende Fülle marianischer Motive umgesetzt, die der gebildete, kunstsinnige und streitbare Kapuzinerpater *Ludwig von Luzern* (1594-1663), ein Mitglied der städtischen Patrizierfamilie *von Wyl* und meist in führenden Ordensämtern tätig, anhand gedruckter Emblemsammlungen nach dem Bau der Loretokapelle für sein ehrgeiziges Projekt einer Hergiswelder Wallfahrtskirche zu Ehren der Patronin von Luzern kopiert, variiert, kompiliert, neu interpretiert und konzipiert hatte. Das Heranziehen dieser Vorlagen, besonders des «Mondo simbolico» von Filippo Picinelli (1653), aber auch der «Imprese sacre» von Paolo Aresi (1613-1640) und anderer Bücher, ist für das heutige Verständnis unabdingbar. An dieser Stelle darf ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß Dieter Bitterli Leben und Werk dieser beiden bedeutenden Luzerner Persönlichkeiten erstmals korrekt vorgestellt und zeitgenössisch eingeordnet hat.

Die Bildtafeln sind rund 150 cm hoch und 100 cm breit. Sie fügen sich ohne eine erkennbare inhaltliche Reihenfolge an das Mittelbild mit der Himmelfahrt Marias und zeigen über den Emblemen mariologische Prädikationen quer durch die biblische und christliche Frömmigkeitsgeschichte. Die eigentlichen Themen des Marienlebens bis hin zur Santa Casa von Loreto sind erweitert durch einige teilweise singuläre Umdeutungen christologischer Bilder auf die Gottesmutter.



Als ikonographisches Beispiel sei Ost 4 S. 336 mit dem Titel «Der duftende Krug» vorgeführt. Die mit Tempera gemalte symbolische *Pictura* und das lateinische Schriftband darüber heben sich im für Hergiswald typischen kargen Zusammenspiel von naiv-plakativem Bild und kurzem Text schlicht und doch dekorativ ab von einem hellen, zartfarbigen Grauton ohne weitere Gestaltungselemente. Von beiden Seiten hält eine Hand einen duftenden Tonkrug. Die lateinische *Inscriptio* *SERVABIT ODOREM TOSTA DIVA* hat die in der Einführung S. 37 nicht gerade zimperlich behandelte Grete Lesky

in ihrer «Erklärung der Deckenbilder» S. 111 schon 1964 - auch ohne Kenntnis der Vorlagenbücher und ohne die Möglichkeit einer Analyse mit Ultraviolettlicht - in TESTA verbessert. Diese Konjektur ihres berühmten Gatten Albin Lesky führt zum römischen Lyriker Horaz in *Epist.* 1,2,69f.: «quo semel est inbuta resens servabit [odorem testa diu]. (Dem frischen Tonkrug gibt für lange die erste Füllung ihren Duft.)

Die Horazpassage sollte in der nächsten Auflage mit einem Leerschlag oder Querstrich am Hexameterende, noch besser jedoch stichisch zitiert werden. Sicher müsste jetzt an dieser Stelle auch die Wirkungsgeschichte der Gnome in der Literatur und besonders in der christlichen Spiritualität weiterverfolgt werden, etwa die bewußten Horazverweise bei Hieronymus, *Epist.* 10,3,3 und 107,4,6.

Die Stärke des vorliegenden Werkes liegt eindeutig in der Aufarbeitung der Ikonographie. Das Horaz-Zitat findet sich in Pisinellis «Mondo simbolico» (V,158) zusammen mit dem Emblem: «Wenn ein Krug zerbreche, so gehe zwar der Inhalt verloren, nicht jedoch der Duft der verschütteten Flüssigkeit: AT ODOREM DIV, den Duft aber - zu ergänzen ist: bewahrt der Krug - lange». Der Italiener vergleicht das Bild mit den heiligen Märtyrern: Diese hätten zwar «ihr Blut vergossen, der Geruch ihrer Verdienste hingegen bleibe ewig erhalten».

Durch die *Compassio* unter dem Kreuz ergibt sich damit die Parallele zu Maria, ähnlich wie in den Emblemen Nord 8: *IN ODOREM CVRRIMVS* und Ost 4: *IN ODOREM*. Bezeichnenderweise ist der Krug der *Immaculata Virgo* nicht zerbrochen. P. Ludwig von Wyl hat auch «das allzu knappe und daher schwer verständliche Motto» der Vorlage aus den beiden Horazversen etwas ausführlicher zitiert: «Der Krug wird seinen Duft lange bewahren.» Oder mit Grete Lesky noch etwas mariologischer gewendet: «Das Gefäß, das den Herrn getragen hat, duftet wei-

ter.» (Ebd. 111.) Abschließend verweist der Verfasser auf zwei ähnliche zeitgenössische Stich-Darstellungen.

Für eine weitere Auflage zwei kleine Bitten, die diese einzigartige wissenschaftliche Leistung in keiner Weise schmälern wollen: Wünschenswert wäre - und dies nicht nur bei den Bildlegenden! - eine bessere Lesefreundlichkeit. Und dann ist die im Vorwort angesprochene «breitere Öffentlichkeit» sicher vertrauter mit den gängigen Abkürzungen der biblischen Bücher etwa nach den ökumenischen Loccumer Richtlinien als mit den Abbriviaturen der Vulgata in der emblematischen Arkandisziplin. Möge dieses brilliant erarbeitete Buch nach dem Wunsche des Verfassers den Bilderhimmel von Hergiswald und seine Botschaft einem großen Publikum zugänglich machen und die Leserschaft zum eigenen Entdecken und Verweilen einladen!

Hanspeter Betschart OFMCap

*Andreas Wendland: Der Nutzen der Pässe und die Gefährdung der Seelen. Spanien, Mailand und der Kampf ums Veltlin 1620-1641. Herausgegeben vom Verein für Bündner Kulturforschung, Zürich, Chronos, 1995, 490 S., 2 geog. Karten, Ind.*

Diese in mehr denn einer Hinsicht einzigartige Untersuchung, die aufgrund zu meist unedierter Quellen ein besseres Verständnis von einer äußerst komplizierten Phase der graubündischen bzw. europäischen Geschichte vermittelt, hat einen Titel, der etwas rätselhaft klingt: «... die Formulierung soll einen Zwiespalt beschreiben: das Spannungsverhältnis und das Ineinanderübergehen von machtpolitischen und konfessionellen Beweggründen in einem herausragenden politischen Konflikt im Europa der Gegenreformation. Gemeint ist der beinahe 20 Jahre dauernden Kampf um die Kontrolle eines strategisch wichtigen Territoriums: die Drei Bünde und das da-

zugehörnde Veltlin» (9). Der Verfasser führt die Leser in den mit dem Thema zusammenhängenden Fragenkomplex durch eine hilfreiche Einleitung (9-16, 363f). Auf welcher breiter Grundlage diese Monographie sich abstützt, offenbart ein Blick auf das Quellen- und Literaturverzeichnis (425-464). Wenn unter den handschriftlichen Quellen (425-430) Archive und Bibliotheken in Frankreich, Italien, der Schweiz und Spanien figurieren, kann sich jeder Eingeweihte eine ungefähre Vorstellung von den riesigen persönlichen Anstrengungen und finanziellen Aufwendungen machen! Überrascht hat uns einzig, daß in der Liste das Archiv der Propaganda Fide in Rom fehlt. Was die *Rätische Mission* der Kapuziner angeht, hätte A.W. im *Provinzarchiv OFMCap in Luzern* eine Abschrift in 34 Bänden (1622-1833) der auf sie bezogenen Dokumente finden können: s. *B. Mayer OFMCap in Helvetia Sacra* V/2.1, 49. Die Kapuzinergeschichte wird an mehreren Stellen, und zwar nur am Rande gestreift. Leider läßt das Namenverzeichnis (471-476) diesbezüglich zu wünschen übrig; die Einträge: *Capuccino, P. Ignazio* (472a) bzw. *Casnigo, Ignazio Imberti de* (472a, ohne Ordenssigel) hätten richtigerweise unter: *Ignazio da Casnigo (Imberti) OFMCap* zusammengezogen werden müssen. Ähnlich hätte *Joseph, père* (473b), ersetzt werden müssen mit: *Joseph de Paris (Le Clerc du Tremblay) OFMCap*. Für die Anteilnahme von Kapuzinern an der Veltliner Frage hätte A.W. mit Nutzen einsehen können: *Jerzy Cygan OFMCap, Valerianus Magni* (1586-1661). *Vita prima; operum recensio et bibliographia* (Subsidia scientifica franciscalia, cura Instituti Historici Capuccini, 7), Romae 1989, 459 (Vallistellina [Valtellina]).

Es wäre ein unmögliches Unterfangen, die in vier Hauptteile und 16 (durchgehend nummerierte) Kapitel übersichtlich gegliederte, jedoch stark analytische Monographie zusammenzufassen. Zunächst geht A.W. den Ursachen und Grundlagen des *Veltlin-Konflikts* (9-147, 364-388) nach. Die Auseinandersetzungen liegen